

Der Tabak-**Arbeiter**

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gefaltene Beitzzeit kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 8, II. zu senden.

Nr. 9.

Sonntag, den 4. März.

1906.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Die konservative und die revolutionäre Seite der Gewerkschaften.

Von Ant. Pannetock.

Die bedeutende Rolle, welche die Arbeitseinstellungen in den politischen Kämpfen Russlands gespielt haben und voraussichtlich auch in den künftigen Kämpfen des westlichen Europas spielen werden, läßt es angemessen erscheinen, die revolutionäre Seite der Gewerkschaften zu betrachten. Und zwar um so mehr, als die Beteiligung der Gewerkschaften an politisch-revolutionären Kämpfen nicht nur bürgerlichen Sozialpolitikern, sondern auch manchen Gewerkschaftsführern, dem Wesen der Gewerkschaftsbewegung, namentlich ihrem Neutralitätsprinzip, entgegenzulaufen scheint.

In gewissem Sinne haben diese Leute recht, und eben deshalb ist es notwendig, nachzuweisen, daß sie in höherem Sinne unrecht haben. Sie betrachten nur die eine Seite der Gewerkschaftsbewegung und glauben dadurch die entgegengesetzte Seite auszuschließen. Sie halten ihr relatives Recht für absolutes Recht. Sie übersehen, daß die entgegengesetzten Seiten der Gewerkschaftsbewegung einander nicht ausschließen, sondern eng miteinander verknüpft sind.

Diese widerspruchsvolle Natur der Gewerkschaften ergibt sich aus der widerspruchsvollen Natur des Kapitalismus selbst. Der Kapitalismus ist nicht nur etwas, was ist, sondern zugleich etwas, was sich fortwährend ändert und entwickelt. So zeitigt er ganz andre Erscheinungen, als wenn er unverändert derselbe bliebe. Alle Einrichtungen, die sich nach dem bilden, was der Kapitalismus ist, entwickeln sich mit seiner Entwicklung, werden über den Haufen geworfen, gewaltsam in Widerspruch mit sich selbst gebracht. Dieser dialektische Charakter ist allen kapitalistischen Erscheinungen eigen; aus ihm entstehen ihre innern Kämpfe, durch die sie sich mit dem Kapitalismus umgestalten. Die Gewerkschaftsbewegung bietet hierfür ein treffliches Beispiel; ihre konservative Seite ergibt sich aus der Natur des Kapitalismus, so wie diese Natur auf den ersten Blick erscheint, als ein beharrlicher, ruhender, unveränderlicher Zustand; ihre revolutionäre Seite stammt dagegen aus der revolutionären Natur des Kapitalismus, die fortwährend alles bewegt, fortreibt, umwälzt.

Um die konservative Seite der Gewerkschaftsbewegung kennen zu lernen, muß man also von der fortwährenden Umgestaltung des Kapitalismus absehen und ihn nur betrachten, so wie er ist. Für diejenigen, die an die Ewigkeit des Kapitalismus glauben, die seine Entwicklungstendenzen als bloße Spinnweben betrachten, erschöpft diese eine Seite die ganze Gewerkschaftsbewegung und danach bilden sie ihre Ansichten über deren Methoden und Ziele.

Bekanntlich zahlt der Kapitalist dem Arbeiter als Wochenlohn so viel, wie der Arbeiter braucht, um eine Woche lang mit seiner Familie leben und seine notwendigen Bedürfnisse befriedigen zu können. Dadurch soll er seine im Dienste des Kapitalismus verausgabte Arbeitskraft wieder herstellen. Der Lohn ist daher die Kaufsumme der Arbeitskraft, der Wert der zu ihrer Wiederherstellung notwendigen Lebensmittel. Das heißt: in dem Falle, wo er dazu ausreicht. Beträgt er weniger und kann der Arbeiter durch den Lohn seine Arbeitskraft nicht völlig wieder herstellen, so wird die Arbeitskraft unter ihrem Werte bezahlt. Der Arbeiter empfängt zu wenig; er wird nicht nur ausgebeutet, sondern noch dazu geprellt.

Dies Verhältnis zeigt sich überall, wo der Kapitalismus seinen ersten Einzug hält. Der Profit des Kapitalisten steigt im allgemeinen ebenso wie der Lohn sinkt und die Arbeitszeit sich verlängert. Wird die Profitgier des Kapitalisten nicht eingengt durch den organisierten Widerstand der Arbeiter und durch Arbeiterchutzgesetze, — die beide erst durch das zügellose Walten der kapitalistischen Profitgier entstehen, — so wird die Lebenshaltung der wehrlosen Arbeiter bis auf das äußerste Existenzminimum herabgedrückt, werden ihre Frauen und ihre Kinder in die Fabriken geschleppt, wird ihre Gesundheit zerrüttet, ihr Leben gekürzt und die Arbeiterklasse geistig und körperlich verkrüppelt. Hier werden die normalen Gesetze des Kapitalismus selbst verkehrt. Der Arbeiter muß wegen seines Mangels an Widerstandskraft sich mit einem Lohne begnügen, der geringer ist, als der Wert seiner Arbeitskraft, die er nicht völlig wieder herstellen kann. Der Kapitalist nimmt mehr, als er gekauft hat; er nimmt nicht nur die Arbeitskraft des Arbeiters, sondern auch einen Teil von dessen Lebenskraft; er pflückt nicht nur die Früchte des Baumes, sondern holt einen Teil des Baumes selbst ab.

Einem so barbarischen, auch vom Standpunkt des Kapitalismus ungerechten Zustand entgegenzutreten, dienen die Gewerkschaften und die sozialen Gesetze. Diese Gesetze wollen im Interesse der ganzen Bourgeoisie die Lebenskraft der Arbeiterklasse gegen die selbstjüchtige Profitgier der einzelnen Kapitalisten schützen. Die Gewerkschaften aber setzen sich als Ziel, den kapitalistischen Widerstand gegen einen ausreichenden Lohn und eine mäßige, noch erträgliche Arbeitszeit zu brechen. In diesem Sinne gehören die Gewerkschaften zu den normalen Einrichtungen der kapitalistischen Gesellschaft; durch sie allein wird ein wahnsinniger Massenmord zu einer vernünftigen Ausbeutung. Könnte es ihnen gelingen, allen Arbeitern eine ausreichende Existenz und eine genügende Arbeitsruhe zu schaffen, so daß die Arbeiterklasse mit gut gefüttertem und gut behandeltem Arbeitsvieh zu vergleichen wäre, so würde wahrscheinlich trotz dieses immer noch menschenunwürdigen Zustandes der Trieb auf revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft bedeutend schwächer sein als jetzt. In solchem Sinn könnte man die Gewerkschaften eine konservative, den Kapitalismus erhaltende Kraft nennen.

Doch dieser Sinn ist meistens Unsinn. Denn was danach normal kapitalistisch heißen soll, ist in Wirklichkeit sehr anormal, ist nur ein Absehen von dem, was im tiefsten Grunde das Wesen des Kapitalismus bestimmt, nämlich seiner unaufhörlichen Umwälzung. Nur wo diese Umwälzung durch besondere Verhältnisse verschleiert wird, kann die konservative Seite der Gewerkschaftsbewegung stark hervortreten.

Solche Verhältnisse bestanden um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in England. Das industrielle Monopol Englands gestattete seiner Bourgeoisie, dem kämpfenden Teile der Arbeiter bedeutende Zugeständnisse zu machen und ihre Lage durch Gesetze zu verbessern. Die Welt war groß genug für den Absatz; da sie nicht durch die Konkurrenz anderer Völker ernsthaft bedroht wurde, konnte die englische Bourgeoisie ihren Kunden die Preise diktieren, und schließlich, nachdem sie den Forderungen der Arbeiter zu einem bedeutenden Teile zugestimmt hatte, entdeckte sie, daß gut genährte und zufriedene Arbeiter für die Kapitalisten eigentlich viel erträglicher waren, als die früheren, geschundenen und rebellischen Arbeiter. Daher mußte die konservative Seite des Gewerkschaftswesens sich üppig entwickeln; in England wurden damals die Gewerkschaften zu normalen, vom Staate anerkannten und von den Sozialpolitikern gelobten Gesellschaftseinrichtungen; ihre Aufgaben erschöpften sich in dem Kampfe um Lohn und Arbeitszeit, und sie waren jeder revolutionären Bewegung abhold.

Dieser Geist wird sich jetzt nirgends mehr ruhig entwickeln können; dafür sorgt schon der heftige internationale Konkurrenzkampf. Es mag hier und da Personen, sogar einflußreiche Führer, geben, die, irreführend durch eine ungenügende Kenntnis der kapitalistischen Entwicklungsgesetze, als höchstes Ideal der Arbeiterklasse betrachten, sich in der kapitalistischen Gesellschaft einzurichten; die praktischen Erfahrungen des gewerkschaftlichen Kampfes werden ihnen immer aufs neue zeigen, daß ihr Ziel eine Utopie ist. Mögen auch die Gewerkschaften auf ihrem Gebiete Großes leisten, indem sie die Lebenshaltung der Arbeiter bedeutend heben: eine ruhige, sichere Existenz können sie nicht gewinnen, dank der revolutionären Natur des Kapitalismus, der unausgesetzt alle bestehenden Verhältnisse umwälzt.

Da sind zuerst die wirtschaftlichen Krisen. Wenn eine kräftige Prosperitätsperiode durch die inneren Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise schließlich in einer Krise zusammenbricht, so werden zahllose Arbeiter entlassen und die übrigen können sich der Lohnherabsetzung, die dann eine Waffe im Kampf ums Dasein der Unternehmer bildet, nicht widersetzen. In kürzester Frist gehen dann oft die vorher mühsam errungenen Erfolge wieder verloren. Die richtige Taktik der Gewerkschaften besteht dann in dem kämpfenden Rückzuge, — der an die Lichtigkeit der Führer und die Disziplin der Massen oft viel höhere Ansprüche stellt, als der energische Angriff in den Zeiten der Prosperität. Ohne Gewerkschaften würden die Verhältnisse der Arbeiter haltlos in die Tiefe stürzen; nur die organisierte Kraft der Gewerkschaften vermag diesen Zusammenbruch zu verhüten, die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse einzufrieren und sofort bereit zu sein, sobald eine bessere Zeit anbricht. Jedenfalls aber wird in jeder Krise klar, daß es eine Macht gibt, gegen die auch die vortrefflichste Gewerkschaft nicht aufkommen kann; diese Macht besteht in den unerbittlichen Gesetzen des Kapitalismus. Diese Gesetze sperren sich gegen die Gewerkschaften auch nicht bloß in Zeiten der wirtschaftlichen Krisen. Der heftige Konkurrenzkampf zwingt die Unternehmer, möglichst große Kapitalien aufzuschöpfeln

und treibt sie deshalb zum rücksichtslosesten Widerstande gegen die Forderungen der Arbeiter. Wer im entscheidenden Augenblicke zu wenig Kapital hat, geht unter; deshalb ruft der Kapitalismus seinen Günstlingen unaufhörlich zu: sammelt euch möglichst viel Erdengüter! Aber woher Kapital nehmen? Kapital ist angehäufter Mehrwert, ist aufgesparter Profit; somit wächst das Kapital um so schneller, je höhere Profite ein Kapitalist aus dem Produktionsprozeß herauszuschlagen weiß. Darum verdient ein Kapitalist eigentlich nie genug; da seine Profitgier grenzenlos ist, so sieht er in der anschwellenden Macht der Gewerkschaften einen Feind, der seine Existenz bedroht und deshalb rücksichtslos bekämpft werden muß. Die letzten Jahre haben durch große Aussperrungen gezeigt, daß die Unternehmerverbände sich nicht scheuen, das ganze Wirtschaftsleben zu verwirren, schon um winzige Eingriffe der Gewerkschaften in das Anschwellen des Profits zu hindern. Und wenn ihre wirtschaftliche Macht dazu nicht ausreicht, so stellt die Staatsgewalt ihre politische Organisation in den Dienst des bedrohten Profits.

So wird den Gewerkschaften durch die Praxis ihres Kampfes um eine bessere Lebenshaltung der Arbeiter der revolutionäre Weg aufgedrängt. Nicht durch theoretische Belehrung, sondern durch die Erfahrung wird ihnen klar, daß sie gegen das ganze kapitalistische System und dessen mächtigstes Bollwerk, die Staatsgewalt, kämpfen müssen. Der zuerst beschränkte Blick des Gewerkschafters, der nur die beschränkte Aufgabe des Kampfes für bessere Arbeitsbedingungen sieht, wird durch die praktischen Hindernisse dieses Kampfes auf die große gesellschaftliche Revolution gelenkt. In diesem Sinne sind die Gewerkschaften Rekrutenschulen für die Sozialdemokratie. Die Neutralität der Gewerkschaften bedeutet nicht — wie einfältige Leute wohl geglaubt haben, — daß die Gewerkschaften sich in dem großen Kampfe für oder wider den Kapitalismus, für oder wider den Sozialismus neutral, d. h. gleichgültig verhalten müssen; sie bedeutet nur, daß jeder Arbeiter, auch derjenige, der die sozialistischen Ansichten über die kapitalistische Gesellschaft noch nicht kennt oder ihnen noch nicht beistimmt, an dem gewerkschaftlichen Kampfe teilnehmen soll und kann.

Die alles revolutionierende Natur des Kapitalismus macht also auch die Gewerkschaften revolutionär. Der Kapitalismus stürzt alle hergebrachten Ordnungen um, zerstört am folgenden Tage, was er am vorigen Tage aufgebaut hat, schafft immer neue Verhältnisse und rüttelt dadurch auch die Gewerkschaften auf, wenn sie eben auf ihrer konservativen Seite einschlafen wollen. Er verfehlt die ganze Welt in endlose Unruhe — wie könnten da die Gewerkschaften, und wenn ihr Bedürfnis dazu noch so groß wäre, sich einer bequemen Ruhe erfreuen? In dem Kapitalismus ist keine Ruhe möglich; jede Errungenschaft läuft immer Gefahr, verloren zu gehen; gesichert wird sie erst dann, wenn der Sieg des Sozialismus gesichert ist.

Wie und in welcher Gestalt sich die Gewerkschaften an dem großen revolutionären Kampfe der Arbeiterklasse um die politische Herrschaft beteiligen werden, wird je nach den verschiedenen Umständen in den verschiedenen Ländern entschieden werden. In diesem Aufsätze sollte nur nachgewiesen werden, daß die revolutionäre Seite der Gewerkschaften kein fremdes Element ist, das ihnen aufgedrängt werden soll, wie beschränkte „Praktiker“ glauben, sondern daß sie durch die Natur des Kapitalismus selbst gegeben ist.

Kongressbetrachtungen.

N. Unter keinen Umständen sei die materielle Ursache und Wirkung der modernen Arbeiterbewegung verkannt, dennoch ist ihre große ethische Bedeutung selbstverständlich, und tausend Beispiele lassen sich jederzeit aus dem Aermel schütteln, um dieses zu beweisen. Die Solidarität, dieser im kapitalistischen Zeitalter Triumphe feiernde Begriff, spannt das Empfinden der Arbeiter — dem einzelnen mehr oder weniger bewußt — zu großen Taten wie zum edlen Genieken. Der Ernst der Zeit fordert einen ganzen Menschen; der Arbeiter, der seine Zeit begriffen hat, weiß, daß das Leben für ihn vor allem Kampf bedeutet, und daß er nur hin und wieder neben der täglichen Plage nur einige Prosamen des Angenehmen finden kann. Und nun erst gar der Tabakarbeiter! Das ewige Einerlei seiner Berufsarbeit ist so niederdrückend, daß die Tätigkeit eines antiken Sklaven fast höher einzuschätzen ist. Und trotz dieser sklavenmäßigen Beschäftigung, trotz der erbärmlichen Zustände, unter welchen so ein Sklave des Tabaks arbeiten und leben muß, quält ihn nicht nur die kapitalistische Geißel ständig größerer Profithucht, sondern Rabenbater Staat zehrt durch hohe Steuern und Zölle von seinem Mark noch ganz besonders. Bringt auch das Mitteln und

Schütteln an den Ketten ihm noch keine völlige Befreiung und ist sich auch mancher bewußt, daß sein heiliger Bund, die Organisation, leider noch nicht von allen seinesgleichen getragen wird, so sieht er doch in der Ferne das Neuland einer schöneren Zukunft winken und das Endziel sozialistischer Produktionsweise leuchten; Hoffnung und Mut befehlen ihn dann aufs neue, sein Sklavendasein noch eine Weile zu ertragen, und Kampf, Kampf und nochmals Kampf ist das Element, welches ihn aufrecht hält.

Und wieder einmal haben die Sturmglocken zum Kampf, zu einer besonderen Kraftanstrengung, gerufen. Diesmal galt es nicht, direkt die Unternehmerrüste zu erstürmen. Die Regierung will die armen Tabakarbeiter mit dem Reichentuch neuer Steuern und Zölle bedecken. Aber genau genommen ist es auch ein Kampf gegen das Unternehmertum; denn für dieses ist in der gegenwärtigen Politik der Ton gestimmt, und in seinem Interesse geschieht die Steigerung der Reichsausgaben ins Unermessliche. Aber die Tabakarbeiter hörten das Sturmsignal, kam es ihnen doch nicht unverhofft; an allen Ecken und Enden garte es, und es war eine Aufregung, wie nur die Frage vom Sein oder Nichtsein sie zu bringen vermag. Und dann war es ein emsiges Mühen und Schaffen, dort seinen Mann zu stellen, wo Meinung und Stimmung der Bedrohten zum konzentrischen Ausdruck kommen sollten.

Nach Berlin! war die Parole, und der Glückliche war stolz ob seines Auftrags. Der Glückliche? Ja, es kann auch ein Armer einmal ein Weilschen sich glücklich fühlen, denn es ist etwas Großes und Stolz in dem Bewußtsein, von seinen Kameraden auswählt zu sein, in wichtiger Sache ihre Interessen an hervorragender Stelle vertreten zu können. Und alle machten sich auf den Weg. Und als sie kamen in das Gemühl der Weltstadt, da trugen alle den Kopf hoch, ganz anders, als wenn sie daheim über Arbeit und Sorge gebeugt saßen. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“, und diese Ritter St. George der Arbeit waren gewappnet, dem Drachen Tabak- und Zigarettensteuer den vernichtenden Speer in die Flanke zu jagen. Und sie trafen sich wieder, viele der Alten, die bereits ein Menschenalter in der Front standen und häufig Schulter an Schulter gekämpft hatten, sahen sich ins Auge und reichten sich die Hand, und mancher sagte zum andern: Es ist immer noch nicht besser geworden. Und alte Freundschaften wurden erneuert, und das Fehlen der Bräben, die der Sache der Tabakarbeiterjahre ihre beste Kraft gewidmet, wurde bedauert. Die Jungen schlossen sich den Alten an oder fühlten sich zueinander gezogen. Alle aber wurden vom Geist der Zusammengehörigkeit und der Bedeutung ihrer Mission getragen.

Es ist etwas Eigenartiges, das Leben der Arbeiter bei Gelegenheiten ihrer Kongresse, etwas ganz anderes, als wenn die Vertreter des Bürgertums sich versammeln. Hier der Genuß die Hauptache, bei den Arbeitern dagegen die Arbeit, und der Achtstundentag wird meistens überschritten. Wir sahen einzelne, die aus der Arbeit, sei es in den vorbereitenden Kommissionen oder sonstwie, gar nicht herauskamen. Schon die große Zahl der Redner zeigt, daß alle mit dem Bewußtsein der Pflicht zur Arbeit gekommen sind, und nicht selten muß diese Arbeitsfreudigkeit durch den vorzeitigen Schluß der Debatte gedämpft werden. Der letzte Tabakarbeiterkongreß hat uns auch wieder gezeigt, wieviel rednerisch veranlagte Kräfte sich unter den Tabakarbeitern befinden; wenn sich Können und Wollen bei dem einzelnen in zweckmäßiger Weise vereinigen, wird es der Tabakarbeiter Sache nie an guten Agitatoren mangeln. Und sie traten an das Volk, die Kollegen aus Baden, aus Sachsen, aus Schlesien, aus Mittel- und Norddeutschland, von überall, und haben die Klagen ihres Glends und ihrer Schmach vorgetragen; und wenn auch die Ohren der Regierung keine Neigung hatten, diesem Konzil der Armut beizuwohnen, sie werden die Wirkung empfinden; der Schrei in Berlin ist nicht vergebens ausgestoßen, das deutsche Volk muß ihn hören, sein Wille wird sich verdichten zu dem stürmischen Verlangen: Bis hierher und nicht weiter!

Und Stein um Stein wurde in Berlin von den Tabakarbeitern zusammengetragen zum Bau ihrer Organisation, die Wirkung wird in Zukunft zu verspüren sein.

Wenn die Verkündung, daß in der Kommission in erster Lesung die Tabaksteuer gefallen war, auch ein freudiges „Bravo“ auslöste, so mußten doch alle, daß es mit der Gefahr noch nicht Matthäi am letzten ist. Selbst die Gewißheit der endgültigen Ablehnung durch den Reichstag hätte nicht mehr wie einen augenblicklichen Freuden- ausbruch hervorgebracht; weiß doch jeder, daß wir in Deutschland noch eine längere Zeit mit tausend Masten auf dem Ozean der Weltmachtspolitik umhergeschiffen werden, und daß die Kosten dafür die Armen tragen müssen.

Es war nicht die einzige Bedeutung des Kongresses, für den Augenblick zu arbeiten und für die Tabakarbeiter einen Aufschub zu erzielen, denn schließlich werden die Steuerpläne nur mit der herrschenden Gesellschaft endgültig fallen, sondern seine Früchte hängen zum Teil an dem Baume der Zukunft, und die Organisationen, der Deutsche Tabakarbeiterverband und der Sortiererverband, noch besser, beide vereint, müssen sie pflücken.

Wäre in Berlin die ganze deutsche Tabakarbeiterschaft versammelt gewesen, die Resolution wäre mit derselben Einstimmigkeit beschlossen worden, wie es von den Delegierten geschehen ist. Und von jedem einzelnen Tabakarbeiter in Deutschland würde die Lage der Gesamtheit genau so geschildert werden, wie es in Berlin von den Delegierten geschah. Tausendmal haben sich die Tabakarbeiter mit ihrer Lage beschäftigt, und ebenso häufig haben sie gefunden, daß dieselbe erbarmungswürdig ist; in den meisten Fällen dringt aber diese Äußerung allenfalls bis an das Organ, den Tabak-Arbeiter. Heute aber kommt es ganz besonders darauf an, das ganze Volk für die Lage der Tabakarbeiter zu interessieren. Als weiland die Konfektionsarbeiter durch einen Streik ihre Lage offenbarten, bekamen selbst die Nationalliberalen einen Schamanenfall und verlangten Schutz für dieselben. Ist die Lage der Tabakarbeiter etwa weniger schlimm?

Und das ist das Gute an den Plänen der Regierung, daß die große Masse der Bevölkerung mit der Lage der Tabakarbeiter bekannt werden muß; dann wird sie deren Kampf auch nachdrücklich unterstützen. Und dazu hat der Kongreß wesentlich beigetragen. Die Reise der 193 Delegierten nach Berlin bedeutet einen Zug von 170 000 deutschen Tabakarbeitern vor die Tore der Gesetzgebung, ein gewaltiger Demonstrationzug vor dem deutschen

Volk, dessen materielle Wirkung nicht ausbleiben kann. Und die ethische Bedeutung des Kongresses wird sein, daß er dem einzelnen wie der gesamten Tabakarbeiterschaft den Mut gestärkt, die Spannkraft zu neuer Arbeit für und durch die Organisation erhöht hat.

Rundschau.

Die Zigarettensteuer. Der von der Steuerkommission des Reichstags für importierte Zigaretten beschlossene Zollsatz von 2000 Mk. pro Doppelzentner setzt auch schon im Ausland böses Blut. So z. B. schreiben die vereinigten Tabakfabrikanten:

„Wie uns von wohlinformierter Seite mitgeteilt wird, richteten die Zigarettenfabrikanten in Kairo an die ägyptische Regierung eine Bittschrift, den in Deutschland geplanten hohen Einfuhrzoll zu verhindern, da andernfalls an ein irgendwie nennenswertes Exportgeschäft nach Deutschland nicht mehr zu denken und ein bedeutender Rückgang der ägyptischen Zigarettenindustrie mit Sicherheit zu erwarten sei. Denn Deutschland war bisher Hauptabnehmer der ägyptischen Zigaretten; von den im letzten Jahre insgesamt ausgeführten Zigaretten (702 813 Kilogramm) bezog Deutschland allein mehr als die Hälfte, und zwar 368 645 Kilogramm. Unter solchen Umständen verfolgt die ägyptische Regierung die in Deutschland geführten Zollberatungen mit regem Interesse, und wie weiter verlautet, soll erstere sich bereits mit dem Gedanken tragen, eventuell gegen Deutschland Gegenmaßnahmen anzuwenden; die Einfuhrzölle für andere deutsche Waren nach Ägypten sollen auf eine solche Höhe geschraubt werden, daß darunter Deutschlands Ausfuhr nach Ägypten außerordentlich erschwert sein würde.“

Des Weiteren wird aus Wien berichtet, daß die österreichische Regierung auf Grund des mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrags von dem in der Kommission projektierten 2000 Mk.-Zoll für Zigaretten nichts wissen will. Die österreichische Tabakregie exportiert bekanntlich nach Deutschland einen großen Posten ihrer „Sport“-Zigaretten, und man ist also auch in diesem Lande nicht gewillt, zu den Kommissionsbeschlüssen einfach Ja und Amen zu sagen.

Eine Versammlung deutscher Zigarettenfabrikanten in Dresden, die aus allen Teilen des Deutschen Reichs beschickt war, erklärte: „Die Vandole-Steuer würde die realen mittleren und kleineren Betriebe zugunsten des Großkapitals ruinieren und fragwürdigen Existenzen, die nichts zu verlieren und Strafe nicht zu befürchten haben, zugute kommen. Durch diese Steuer würden viele Zigaretten- und Zigarrenhändler geschädigt werden, und Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen würden um ihr Brot kommen. Das bei der Vandole-Steuer unvermeidliche Kontrollsystem werde schwere sittliche und wirtschaftliche Schäden nach sich ziehen. Wenn die an sich ungerechte Sonderbesteuerung der Zigaretten eintreten müßte, würde die Industrie in der technisch durchführbaren Differenzierung des Rohabakzollens das kleinere Übel sein.“

Die Leipziger Handelstammer — so schreibt die Süddeutsche Tabakzeitung — fällt aus einem Fehler in den andern, sie sprach sich in einer Resolution zwar dahin aus, daß Bier und Tabak, einschließlich Zigaretten, geeignete Steuerobjekte seien, jedoch nur eine Art der Besteuerung zu empfehlen sei, die die Gefahr eines wesentlichen Rückgangs des Bier- und Tabakverbrauchs, sowie eine unbillige Schädigung aller mit der Herstellung und dem Vertrieb der betroffenen Verbrauchsgegenstände befaßten Industrie- und Handelszweige ausschließt und die Abwälzung auf die Konsumenten ermöglicht. Diese Schädigungen sind aber unermesslich, und darum befindet sich die Handelstammer auch in dieser Frage im Widerspruch mit den Industrien ihres Bezirks. Es sollten doch die Tabakinteressenten die Handelstammer darauf aufmerksam machen, daß sie des Handels wegen da sei, von welchem Tabak ein wesentlicher Bestandteil ist.

Zur Frage der Heimarbeit hat der nationalliberale Abgeordnete Reinhardt in der Zweiten hessischen Kammer den Antrag eingebracht: „Die deutsche Heimarbeit ausstrahlung in Berlin hat zweifellos so reiches, aber trübes Material über die in der Heimarbeit herrschenden traurigen Zustände zutage gefördert, daß eine reichs-gesekliche Regelung dieser Frage von allen Seiten unterstützt werden müßte. Wenn auch in Hessen die Heimarbeit nicht die Ausdehnung gewonnen hat, wie in andern Teilen des Reichs, so können doch in einzelnen Zweigen des gewerblichen Lebens bei uns in der Heimarbeit Zustände herrschen, die einer Besserung fähig sind.“ Reinhardt beantragt daher, die Kammer möge die Regierung ersuchen, daß durch die Gewerbeinspektion des Landes alsbald Erhebungen in die Wege geleitet und deren Ergebnis dem Landtag mitgeteilt werde über die Zahl und das Alter der in der Heimarbeit beschäftigten erwachsenen und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, ferner über deren Arbeitszeit, deren Löhne und Arbeitsbedingungen, Wohnungsverhältnisse und Arbeitsräume.

Rückgang des Fleischkonsums. Der von den Münchener Metzgerinnungen herausgegebene Jahresbericht für 1905 beweist schlagend, daß in München trotz der fortgesetzt in aufsteigender Linie begriffenen Bevölkerungsziffer der Fleischkonsum fortgesetzt, und zwar rapid, im Rückgang ist. Der Gesamtzuzug auf dem Viehmarkt war gegen das Vorjahr um 58 250 Stück zurückgegangen. Die Gesamtzahl der geschlachteten Tiere betrug 513 863 Stück, das ist gegen das Vorjahr eine Minderung von 33 720 Stück. Ohnehin wurden gegenüber dem Vorjahr um 1873 Stück weniger geschlachtet, dagegen um 2674 Stück mehr. Die Pferdegeschlachtung stiegen im Jahre 1905 auf 2592, um 306 Stück mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Zahl der geschlachteten Hunde stieg von 99 im Jahre 1904 auf 110 im Jahre 1905. Dabei ist sicher nur der geringste Teil der Hundeschlachtung in der Hundeschlachtere des Schlacht- und Viehhofs vor sich gegangen.

Der Vorstand der englischen Arbeiterpartei ist nach den Wahlen, die auf dem Kongreß vorgenommen worden sind, aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Von der Unabhängigen Arbeiterpartei: Keir Hardie und Snowden; von den Fabiern: Beace; von den Trade Unions: Hudson (Eisenbahner), Pete Curran (Gasarbeiter), Abgeordneter Sanderison (Eisengießer), Bell, Corley, Robinson (Textilarbeiter), Stephenson (Mechaniker), Ben Turner (Weber),

Abgeordneter Godge (Metallarbeiter); von den Gewerkschaftskartellen der Abgeordnete für Manchester Clynes (Gasarbeiter). Als Sekretär ist der Genosse Macdonald wiedergewählt.

Die politische Wahlberechtigung der Frauen in Italien.

Die Wahlkommission von Mantua hat in ihrer Sitzung vom 6. d. M. der Petition des Fräuleins Dr. Prof. Beatrice Sacchi um Eintragung in die politischen Wählerlisten einstimmig zugestimmt und die Eintragung angeordnet. Fräulein Sacchi ist die Tochter des Arztes und Freundes Garibaldis, Dr. Achille Sacchi, und Schwester des verstorbenen Afrikanforschers Mauricio Sacchi. Es ist der erste Fall, daß in Italien einer Frau das politische Wahlrecht zuerkannt worden ist. In den Motiven erklärt die Kommission, daß, während das Gesetz den Ausschluß der Frauen vom kommunalen Wahlrecht ausdrücklich festsetzt, keine derartige Beschränkung, weder in den Gesetzen noch in der Verfassung über den Ausschluß der Frauen vom politischen Wahlrecht enthalten sei. Die Kommission beschloß daher, daß die Frauen nicht als vom politischen Wahlrecht ausgeschlossen betrachtet werden könnten, und ihrem Verlangen auf Eintragung in die Wählerlisten entsprochen werden müsse.

Berichte.

Erfurt. Am 24. Februar fand im Tivoli eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht vom Tabakarbeiterkongreß in Berlin; 2. Diskussion; 3. Beschlüsse. Kollege Wiesen berichtete in ausführlicher Weise über den Kongreß. Die Versammlung verurteilte auf das Entschiedenste, daß es die Regierung nicht für notwendig gehalten habe, Vertreter zu diesem Kongreß zu entsenden. Redner führt des Weiteren aus, daß wohl die Tabaksteuer in der ersten Lesung abgelehnt ist, aber wir müssen auf dem Posten bleiben, denn in zweiter Lesung könne dieselbe wiederkommen; der Sprung von 85 auf 100 Mark pro Doppelzentner sei nicht groß, und wir haben deshalb alle Ursache, mit Argusaugen die Dinge zu beobachten, welche noch kommen können. Das Zentrum ist, wie wir schon sehr viel erfahren haben, zu allem fähig, wenn es nur in die Lage kommt, auch für sich einen guten Hapen wegzuschleppen. Wenn die Zigarettensteuer, wie sie die Kommission angenommen hat, beschloffen wird, so bedeutet dieses den Ruin der Zigarettenindustrie. Die Unternehmer sind aber selbst schuld, da denselben eine Besteuerung der ausländischen Zigaretten erwünscht war; sie haben dadurch der Regierung eine Waffe in die Hand gegeben, von welcher dieselbe nun den ausgiebigsten Gebrauch macht zum Verdruss der Unternehmer, durch welche auch die in der Branche beschäftigten Arbeiter auf das empfindlichste getroffen werden. Dadurch sind auch die Zigarettenarbeiter zum großen Teil zu der Ueberzeugung gekommen, daß nur der Deutsche Tabakarbeiterverband, der Zusammenschluß aller in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter in demselben, eine erfolgreiche Abwehr derartigen Steuerprojekte garantieren kann. Auch die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter, wie sie auf dem Kongreß geschildert wurde, unterzog er einer scharfen Kritik. Zum 2. Punkt, Diskussion, sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten, sowie im Sinne der auf dem Kongreß angenommenen Resolution, welche auch ihrer einstimmige Annahme fand, aus. Kollege Wagner berweist auf die Bekanntgabe der Zentralkommission in Nr. 8 und ersucht, demgemäß zu handeln; auch fordert er auf, falls noch Kollegen am Orte sind, welche dem Verband nicht angehören, sich demselben anzuschließen. Kollege Wiesen kommt in seinem Schlußwort auf das Tabakmonopol zu sprechen und führt aus: Wir als organisierte Arbeiter werden wohl in den Staatsbetrieben keinen Platz finden, falls die Tabakindustrie in ein Monopol einmal verwandelt werden sollte; es sei deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, moralisch sowie materiell zur Bekämpfung der uns immer noch nicht gänzlich abgewendeten Gefahr sein Scherflein beizutragen. Keiner dürfe auf den noch zirkulierenden laßenden Listen fehlen; auch fordert er diejenigen auf, die die am Orte befindliche Parteipresse noch nicht lesen, ungesäumt zu abonnieren. Es gibt leider unter unsern Kollegen immer noch solche, die die Tribüne nicht lesen, und zwar solche, von denen man es um so mehr bedauern muß, da dieselben Vertrauensämter in den Institutionen, welche von den organisierten Arbeitern geschaffen und erhalten werden, besitzen. Kollege Wagner gibt noch bekannt, daß unserm Antrag gemäß eine einmalige Unterstützung von 50 Mark vom Kartell zur Bekämpfung der Tabaksteuer beschloffen wurde.

Ottensen. Mitgliederversammlung am 19. Februar bei Lassen, Am Felde 5. Reichstagsabgeordneter A. v. Elm referierte über politischen Massenstreik und über die Gefahr einer Einführung der Fabriksteuer für die Zigarrenindustrie. Bei der Verhandlung des ersten Teiles bemerkte Redner, daß die Situation sich gegen früher bedeutend verschärft habe durch die Steigerung der sozialistischen Reichstagsmandate. Zunächst habe man berührt, andere Maßregeln zu ergreifen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete würden die Gegensätze immer größer; durch Massenaussperrungen glaube man, die Gewerkschaftsklassen zu erschöpfen. Dadurch, daß von unsern Gegnern bei den Aussperrungen keine Rücksicht auf Organisierte und Unorganisierte genommen werde, würden aber die Indifferenten in die Organisation hineingetrieben, und dies schlage somit zu unserm Vorteil aus. Auf politischem Gebiete sei es ebenso. Unsere Gegner seien in gereizter Stimmung und würden sofort den Versuch machen, das Wahlrecht zu kürzen, wenn sich die Möglichkeit dazu biete. Deren Ansicht gehe dahin, daß nur Bildung und Besitz maßgebend sein müßte und nicht die große Masse. Die Junker seien immer dafür zu haben, den Massen das Wahlrecht zu kürzen. Auch die Liberalen hätten in mehreren Staaten, wie Hamburg, Lübeck und Sachsen, das Wahlrecht verkürzt, weil sie sich von der Sozialdemokratie bedroht glaubten. In Preußen sei von ihnen nicht das geringste unternommen, um das bestehende Wahlrecht zu verbessern. Somit scheine das Zentrum der einzige bürgerliche Hort des gleichen Wahlrechts zu sein; aber auch auf das sei kein Verlaß, wie es in Würtemberg bewiesen habe, wo der Zentrumsabgeordnete Gröber dem Staate recht gegeben habe, wenn er sich gegen eine Ueberflutung durch die Sozialdemokratie mehr und zu schützen liebe. Wenn uns nun von den Gegnern das Reichstagswahlrecht genommen würde, werde das Volk mundtot gemacht. Das habe der Partei Veranlassung gegeben, sich mit dem Massenstreik zu beschäftigen, was in Jena in ausführlichster Weise geschehen sei. Der Kölner Gewerkschaftskongreß sei der Meinung gewesen, daß man dem Gegner nicht vorher sagen solle, was man zu tun gedanke; das sei in Jena aber auch nicht gesagt worden. Redner stehe auch heute noch auf dem Standpunkt, den er auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß vertreten habe. Die politische Partei sei aber nicht so gefährdet wie die Gewerkschaften, welche ein viel größeres Maß von Bewegungsfreiheit benötigten; das habe sich unter dem Sozialistengesetz bewiesen. Wenn die Gegner an das allgemeine Wahlrecht herangehen, so würden sie uns auch das Koalitionsrecht nehmen. Der Versuch sei auch beim Sozialistengesetz gemacht worden. Der wirtschaftliche Kampf interessiere die Gegner viel mehr als der politische, denn da gehe es ihnen an den Geldbeutel. Redner ist der Meinung, daß Klarheit über den politischen Massenstreik noch sehr wenig vorhanden sei. Da seien zum Beispiel zuerst die Anarchisten auf dem Plan erschienen, welche ihn überall anwenden wollen. In Frankreich, wo die Gewerkschaften noch größtenteils der anarchistischen Anschauung huldigen, wollen sie vom 1. Mai 1906 ab den Acht-

J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:
Vorstenland-Decker, 2. Länge Vollblatt, hell, zart, leicht, enorme Deckkraft, schneeweißer Brand, 220 Pfg.; **braune Farben** 160 Pfg. — **Borneo-Decker**, 2. Länge Vollblatt, von hellbrauner Farbe, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Mille, 200 Pfg.; **dunkle Farben** 120 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, schneeweiß und flott brennend, 120, 150, 160, 180, 200, 220, 250 getigert, 300 bis 450 Pfg. — **Sumatra-Umblatt**, sehr leicht und zugfest, brennt als Decker weiß, 120 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 105 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker**, braune Farben, sehr ergiebig und schneeweiß brennend, 160, 180, 120 Pfg.; **Decker und Umblatt** 110 Pfg.; **reines Umblatt** 105, 100 Pfg.; **Umblatt und Einlage** 90, 85 Pfg.; **Einlage** 80, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 100, 90, 80, 75 Pfg. — **Jara-Cuba**, **Decker und Umblatt**, feinste Qualität 160 Pfg.; **Einlage** 120 Pfg. — **Domingo-Umblatt** 100, 90, 85, 80 Pfg. — **Carmen-Umblatt**, zart und breitblättrig, 100, 90 Pfg. — **Havanna**, große Original-Malotten, 85, 130, 150, 200, 250, 300, 450 Pfg. — **Mexiko** 130, 150, 300, 350, 400 Pfg. — **Losgut**, meist Umblatt, als: **Brasil**, **Java**, **Domingo**, **Seedleaf**, **Carmen**, **Havanna** 80 Pfg., **Paraguay** 80 Pfg.

Neue schmiedeeiserne Formenpressen
 inkl. Holzfuß und Preßbrett, mit unzerstörbarem Flachgewinde und Mutterverschraubung 6.50 Mk., mit Spitzgewinde 5 Mk.

Gebrauchte Wickelformen
 sehr gut erhalten, als: schräge, halbschräge und gerade Fassons, 30 bis 100 Pfg. Schiffchen-Abdrücke hieron verleihe sofort gratis und franko.
Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware pro Pfund 300 Pfg.
Zigarrenband, gelbe Halbseide pro 50 Meter-Rolle 150 Pfg.
Zabakpreise per Pfund verzollt. — **Versand nur unter Nachnahme.**

J. H. Koopmann, Bremen
 Fernsprecher 3946. **Neustadtswall 36.** Fernsprecher 3946.

En gros. **Rohtabak** En détail.
P. Zimmer, Bremen.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
 Preisliste gratis und franko.

Albert Steen, Bremen.
Tabake zur Zigarren-Fabrikation.
 Nur feine, tadellose Ware in größter Auswahl zu äußerst billig gestellten Preisen.
Preisliste verlangen. Versand gegen Nachnahme.

Franz Metzler, Bremen
Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
 Sämtliche Tabake haben unter Garantie tadellosen Brand und gute Qualität.
Losgut (Prima-Sortierung) von 75 Pfg. an
Sumatra-Decker, helle Farbe, tabell. Brand, gr. Deckkraft " 160 " "
Sumatra-Umblatt " 100 " "
Vorstenland-Decker, hellbraun, Deckkraft 2 Pfd. " 170 " "
Java-Bezoeki, fein in Brand und Qualität " 85 " "
Brasil, Felix von 85, 95 und 105
Carmen, Seedleaf, Domingo, Umblatt und Einlage 85, 95 und 100 Pfg.
Cuba 130 Pfg., **Brasil, Decker** 150 Pfg., **Havana**, **Decker** 250 Pfg.
Preise per Pfund verzollt, nur unter Nachnahme.

Leon Weil, Speyer a. Rh.
 altbewährte reelle Bezugsquelle für
Rohtabake zur Zigarrenfabrikation
 offeriert unter Garantie für gute Qualität und guten Brand:
Sumatra-Decke von Mk. 1.50 an, **Vorstenland-Umblatt**
und Decke von Mk. 1.20 an, **Domingo und Carmen**
 von 90—120 Pfg., **Brasil-St. Felix** von 85—140 Pfg.,
Wfälder und Bühlerthaler von 65—80 Pfg.
Preise verzollt. Postkollt unter Nachnahme.

Roh-Tabak
 zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen
Hans Wittig, Bremen.
 Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Roh-Tabak-Versand.
Ausnahme-Offerte.
St. Felix-Brasil, Aufarbeiter, meist Decke, 110 Pfg. per Pfund, bei 10 Pfund 105 Pfg.
ff. Sumatra-Decke, 2. Länge Vollblatt, 2 Pfund Deckkraft, mittel bis hellbraun, 180 Pfg. per Pfund. — 2. Länge Stückblatt, 2 1/2 Pfund Deckkraft, 135 Pfg. per Pfund.
ff. Java-Einlage 80 Pfg. per Pfund.
 Alle anderen Sorten preiswert.
 Fordern Sie Preiskurant.
H. C. A. Jensen
Hamburg, Katharinenstrasse 43.
 Filiale: Ottensen, Kleine Rainstrasse 8.

En gros. **Rohtabak** En détail.
F. W. Helmecke, Magdeburg.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
 Preisliste gratis und franko.

Roh-Tabak
Sumatra-Decken-Abfall
 à Pfd. Mk. 1.00
 außergewöhnlich billig.
 Kredit nach Uebereinkunft.
Größtes Lager in Wickelformen.
W. Hermann Müller
 Berlin O., Magazinstr. 14.

Brinkmeier & Co. Bremen.
 Aus unserem Lager offerieren wir folgende Tabake als ganz besonders preiswert:
Sumatra.
 2. Vollblattlänge, hochf. edle teilw. blasse Farbe 5.—
 Zarte helle hochedle 2. Vollblattl., riesig deckf. 3.65
 2. Vollblattlänge, mittelbr., hochf. Deli-Gew. 3.—
 2. Vollblattl., zart mittelbr. b. hell 2.50
 2. Vollblattlänge, edel u. breitblatt. 2.40
 1. Vollblattlänge, braun 2.20
 2. Vollblattlänge, mittelbr. bis hell 2.—
 2. Vollblattlänge, braun 1.75
 2. Vollblattlänge, mittel bis dunkel 1.50
 3. Vollblattlänge, f. billige Decke, weicher Brand 1.20
 2. Länge Stückblatt, helle hochedle Farben, riesig leicht u. blättrig neueste Ernte 2.—
Java.
 Vorstenlanden-Decker Troetjoet, hochfeiner Qualitätstabak 2.65
 Vorstenlanden-Decker, prima, prima, braun bis hell 1.60
 Vorstenlanden-Decker, ausgeproch. helle edle Farb., schneew. Brd. 1.85
 Leichtes, koloss. blatt. Umbl., hellbr. 1.25
 Bezoeki-Umblatt, hochfein 1.10
 Bezoeki-Umblatt-Einlage —.85
 Vorstenlanden-Einlage —.95
Brasil.
 Hochfeiner Feltz-Decker PF, feinst. Cruz-Gew. 2.—
 Hochfeiner Feltz-Decker PF 1.70
 Hochfeines Feltz Cruz-Gewächs 1.25
 Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., lang, riesig blatt., schneew. Brd. 1.20
 Aufarbeiter-Umblatt-Einlage und Deckblatt, feinstes Cruz-Gew., riesig blättrig 1.15
 Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs in los. Blättern 1.—
 Feine Qualitätseinlage, feinstes Cruz-Gewächs, blättrig gebocht 1.—
 Feine gebochte Einlage —.90
Seedleaf.
 Feines Wisconsin Havana-Umbl. 1.—
Carmen.
 Hochfeines Umblatt, prima, prima 1.—
 Hochfeines Umblatt, prima, prima 1.—
 Blättriges Umblatt, prima —.90
 Umblatt-Einlage, sehr schön —.80
Domingo.
 Hochfeines Woffa-Gewächs FF 1.—
Mexiko.
 San Andres, feinstes Gewächs, hell bis grau 4.—
 San Andres-Gewächs, dunkel 2.50
Havana.
 Feine Vuelta abajo Einlage 2.75
 Leichtes aromatische Einlage 1.60
 Feine Decken, Vuelta abajo bis 10.—
Jara-Cuba.
 Hochfeiner Qualitätstabak 2.—
Losgut.
 Rein amerikanisch, frisch und ferngefund, mehr Umblatt wie Einlage —.75
 Sämtliche Preise verstehen sich per Pfund verzollt.
 Versand unter Nachnahme.
 Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden nach Eingang sofort sorgfältig erledigt.
 Wir führen nur gesunde, trockene und gut brennende Tabake.

P. Andlauer Schlettstadt, Elsass.
 Aus- u. inländische Zigarrentabake aller Art
Spezialität: Elsässer.

Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenstr. 185.
 Gegründet 1879.
Ausnahme-Offerte:
Havanna-Deck-Sur.
 200 Pfg. verzollt
 riesig deckfähig, schneeweiß brennend.
Sumatra-Deck
 200 Pfg.
 elegant Lichtbraun, feiner Geschmack.
Uckermärker Loshblatt nur 55 Pfg.
! Direkter Einkauf !
! Eigene Bearbeitung !
 Sämtliche Fabrik-Utensilien.
 Ill. Kataloge gratis u. franko.

! Roh-Tabake !
 und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei
L. Cohn & Co., Berlin N. 54
Brunnenstrasse 24
 Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.
 Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.
Jede Fassung stets am Lager.
Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Sumatra
 hell, tadelloser Brand, größte Deckkraft, per Pfd. nur 3 Mk.; **prima Loshblatt** per Pfd. 85 Pfg.; hochfeinen **St. Felix-Brasil** nur 95 Pfg. per Pfd. empfiehlt
Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Strasse 3a.

Roh-Tabak
 en gros — en détail
Schütze & Kühne
Leipzig
 Nürnberger Strasse 22.

Rohtabak-Handlung
 in- und ausländische
 en gros en détail
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Jacob Hirsch jun.
 Mannheim a. Rh., P 7, 1
 Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Kaufmann & Co.
Rohtabakhandlung
Bremen.

Roh-Tabak.
 Sumatra-Decke 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 350, 375, 500, 550 Pfg.
 Sumatra-Umblatt 115, 125, 130, 150 Pfg.
 Vorstenland-Decke 125, 150, 175, 225 Pfg.
 Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.
 Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.
 Carmen, Domingo 85, 95, 110 Pfg.
 Cuba 100, 300. — Havanna 110, 125, 200, 300 Pfg.
 Mexiko-Decke (San Andres) 150, 400 Pfg.
 Pa. Losgut 85 Pfg., Paraguay 85, 150 Pfg.
 Inländische Tabake 70, 75, 80 Pfg.
 Preise ausgenommen m. 3% Cassa-Conto.
 Kredit nach Uebereinkunft.
 Wickelformen, neu, schr. Fassons, nur 160 Pfg.
 Utensilien, Rollbretter, Messer, Laok Traganth, Band, Etiketten, Papier.
Preissen, Preßkisten, Bündelböde bill.
S. Hammerstein Filiale
 Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Noch nie
 sind in gleichhervorrag. Qualität
Rippen-Tabake
 zu Zigarren-Einlagen, wie zu Rauchtaketen, so unglaublich billig löhnweise bearbeitet, wie auch unter sehr kulantem Bedingungen, in Umtausch angenommen, und billig abgegeben worden. Kaufen Sie nicht, oder vergeben Sie nicht früher zur löhnweisen Bearbeitung Ihre Tabake, bevor Sie unsere Offerten und Muster in Händen haben.
Lohn-Tabak-Schneiderei
Tabakfabriken
Gebr. Weckmann
 Etgersleben F. (Bez. Magdebg.).

Nicolaus Beck
 Dampfsägewerk u. Zigarrenkistenfabrik
Burg bei Bremen.
 Lieferung von Zigarrenkistenbrettern aus Zedern- und Erlenholz und Aufbereitung fertig ausgefäht. Zigarrenkisten. Auf Wunsch sende ich sofort Muster von Zigarrenkisten-Ausstattungen mit Angabe der Preise für fertige Kisten.

Kleine Zigarren-Fabrik
 in kleiner Garnisonstadt, mit gutgehendem Ladengeschäft in bester Lage der Stadt, nebst treuer Engros-Kundschaft, mit vollständigem Inventar, ist wegen Uebernahme eines Restaurants sof. zu verk. (Preis nach Uebereinkunft). Für Anfänger besonders passend, da Brotstulle sicher vorhanden ist. Reflektanten wollen sich unter **K. L. 904** an die Exped. d. Bl. wenden.
Ewalds Märchen. Gebunden 1.50 Mk. Volksbuchh., Leipzig.

la. Grus a 25, 50, 75, 80, stets a. Lager.
 Blüth. Pfälz. 70. Braf.-Losgut la 83. ff. Delh, Geleghf., Sum. I. statt 3 1/2, f. 2.40 off. **Kemmler Nfg., Breslau 6.**

Haus-Verkauf.
 Neues Haus mit gr. hell Fabrik-Räumen in gr. Dorf Zähr., worin mehrere Jahren eine Zig.-Fabrikat. betrieben wurde, soll veränderungs-halb. mit guter Rumbf. und sämtl. Inventar sof. unter günst. Beding. für den Preis von 14000 Mk. freihändig verk. werden. Erforderlich 6000 Mk. Umsatz jährlich 600 Mill. Zigarren. Günstig f. Anfänger. Reflektanten wollen Offerten unter **A. B.** an die Exp. d. Bl. einfinden.

Hienfong Essenz
 extra stark für Wiederverkäufer, 1 Duzend Mk. 2.50 (30 Flaschen Mk. 7.—, kostensfrei überallhin). **Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).**

Kindersegen — u. kein Ende?
 Ein Wort an denkende Arbeiter von **Fritz Bruphacher** Arzt in Zürich. — Preis 30 Pfg. — **Volksbuchhandlung Leipzig** Tauchaer Str. 19/21.

Erfuche die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich die Wickelmacherin **Lulise Maria Boger** aus **Waulbrunn** befindet, mir ihre Adresse zu geben zu lassen. **Simon Fischeh**, 1. Bev., **Biebrich a. Rh.**, Rathausstr. 23.

Die Herren Bevollmächtigten, in deren Bereich sich der Zigarrenarbeiter **Frans Fietzeck** aus **Oppeln** befindet, werden gebeten, mir seine Adresse wegen wichtiger Mitteilung zu geben zu lassen. Worto wird veräuert. **Joh. Beckmann**, **Willemsstadt**, **Wilhelmstr. 227.**

Unserem Kollegen und Verbandsmitglieb **Schorse Henkel** zu seinem 20. Wiegensfest ein dreif. donnersb. Hoch. **Seine Verbandskollegen** **R. P., G. S., R. M., W. W., J. B.**

Unserem Kollegen **K. Otomanski** und **R. Krüger** zu ihrem am 4. und 9. März stattfindenden Wiegensfest ein dreifaches Hoch
Die Kollegen der Zahlstelle Mlloslaw.

Unserem Kollegen **Albert Küster** und seiner Braut **Selma Weise** zu ihrem am 6. März stattfindenden Hochzeitsfeste und ihrer Reise nach Habamar die herzlichsten Glückwünsche.
Die Tischkollegen aus Steckendorf und Orsoy a. Rh.
F. B., W. N., J. D., S. M., M. B.

Codes-Anzeigen.
 Am 17. Februar starb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges und treues Mitglied, Kollege **Fritz Meyer** in Pleisheit im Alter von 47 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Harburg.**

Am 20. Februar verschied das Mitglied **Amalie Helge**. Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Franzenberg i. S.**

Am 24. Februar verstarb hier nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied **Otto Wünscher** im Alter von 81 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Apolda.**

Billige böhmische Bettfedern!
 10 Pfd.: neue geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weisse daunenweiche geschliss. Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25.—, Mk. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme geg. Portovergütung gestattet.
Benedickt Sachsel, Lobes 965
 Post Pilsen, Böhmen.

Briefkasten.
 Vereins-Inserate müssen gekloppt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einlegung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
S. F., Biebrich 60 Pfg. — **J. B., Heiligenstadt** 70 Pfg. — **Koll., Nlar** 50 Pfg. — **Koll., Mlloslaw** 50 Pfg. — **Koll., Orsoy** 80 Pfg.

Die Gewerkschaften des Staates Newyork im Jahre 1904.

Das Jahr 1904 war für die Gewerkschaften des Staates Newyork kein gutes, ihre Mitgliedschaft nahm bedeutend ab, wie aus dem soeben erschienenen Bericht des statistischen Bureaus ersichtlich ist. Daß dieser Bericht so spät im Druck erschien, liegt an dem geradezu nachlässigen Geschäftsbetrieb in der Druckerei, in der die Berichte für die verschiedenen Staatsdepartements hergestellt werden. In seinem Bericht an die Legislatur hat sich der Arbeitskommissar bitter darüber beklagt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß endlich Maßnahmen getroffen werden, die Berichte seines Bureaus schneller als bisher fertig zu stellen. Dieselben sind von großer Wichtigkeit für alle Arbeiter, besonders für die organisierten und gerade der Bericht für das Jahr 1904, zeigt er doch den Gewerkschaftlern, daß sie unablässig ganz anders wie bisher, wirken müssen, um die Mitgliedschaft ihrer Unions auf die Höhe zu bringen, wo sie gebracht werden muß, um achtunggebietend zu werden. Aus dem Bericht des Bureaus ist ersichtlich, daß die Gewerkschaften im Staate Newyork im Jahre 1898 nur einen kleinen Fortschritt verzeichnen konnten, dann stieg aber die Mitgliederzahl rapide und im Jahre 1903 konnte schon eine Zunahme von 66 500 bei der Mitgliedschaft der Unions konstatiert werden oder fast ein Fünftel mehr, wie die Zahl der Mitglieder am Ende des vorhergehenden Fiskaljahres betrug. Während der Periode vom Jahre 1894 bis 1903 stieg die Zahl der Arbeiterorganisationen von 860 auf 2583 und die Zahl ihrer Mitglieder von 157 197 auf 395 598. Wenn das Bureau damals die Mitgliedschaft einer kurz vor der Zusammenstellung des Berichts in Newyork organisierten Handlangerunion — etwa 10 000 Mann — hinzugezählt hätte, so wäre die Zahl 400 000 überschritten worden. Nur der Umstand, daß diese 10 000 Mitglieder in dem ersten Bericht des Jahres 1904 mitgezählt wurden, hielt die Zahl der gesamten Mitgliedschaft der Unions bis zum 31. März jenes Monats aufrecht. Damals hatten die 2555 Organisationen des Staates Newyork 399 699 Mitglieder, darunter 14 166 weibliche, aber im September desselben Jahres bestanden nur noch 2504 Unions mit einer Mitgliedschaft von 391 676, darunter 12 817 weiblichen. Die Zahl der Unions hatte also in den wenigen Monaten um 79 abgenommen und die Zahl der Mitglieder um 8023. Zwischen September 1903 und März 1904 nahm die Zahl der Unions um 28 ab und in den darauffolgenden sechs Monaten um 51, also eine Abnahme von 79. In derselben Periode wurden 254 neue Gewerkschaften gegründet, aber 333 verschwanden, entweder durch Auflösung oder durch Verschmelzung mit anderen Organisationen. Der Gesamtverlust der Mitgliedschaft in dem Jahre belief sich auf 13 900.

Newyork stand im Jahre 1904 obenan, soweit die Zahl der in der Metropole organisierten Arbeiter in Betracht kam. Von der Gesamtmitgliedschaft der Unions entfiel Newyork 65 Proz., Buffalo 9, Rochester 3, Syracuse und Albany je 2, Schenectady 1½ und Troy und Utica etwas über 1 Prozent. Die acht größten Städte des Staates beanspruchten 85 Prozent von allen Unionleuten. Ein Vergleich mit den Zahlen der früheren Jahre zeigte, daß die Zahl der Unionleute in diesen Städten im Jahre 1904 größer war, wie in den Jahren 1901, 1902 und 1903. Bis zu jenem Jahre nahm die Zahl der Gewerkschaftler in den Städten ab, nur Newyork, die Hochburg der Unions, zeigte ein stetiges Wachstum in der Mitgliedschaft, mußte aber schließlich auch dem Prozentfuß in den Landdistrikten weichen.

Die Newyorker Unions verloren im Jahre 1904 verhältnismäßig nur wenige Mitglieder, aber die anderen Städte büßten viele ein. Ende September jenes Jahres gab es im Staate 27 Städte und Ortsschaften, wovon jede über 1000 Unionisten hatte, gegen 29 im Jahre 1903, 26 im Jahre 1902 und 23 im Jahre 1901. Drei Städte, Jamestown, Dunkirk und Amherst, verloren bedeutend, sie hatten im September 1904 weniger als 1000 Unionisten, dagegen brachte es Olean noch auf 1000. Die anderen Städte, die eine Zunahme konstatierten konnten, waren Newyork, Buffalo (817), Newburgh (440), Binghamton (176), Troy (131), Syracuse (103), Tonawanda (45) und Hornellsville (34). Alle anderen größeren Städte verloren Mitglieder, am meisten Schenectady, Gloversville, Johnstown, Rochester, Niagara Falls, Albany und Glen Falls. In der letzteren Ortsschaft ging die Zahl der Unionsmitglieder von 2800 im Jahre 1902 auf 1136 im Jahre 1904 zurück.

Der Bericht des statistischen Bureaus zeigt auch, daß die Mitgliederzahl der Metallgewerke am meisten abnahm, sie verloren 37 Unions mit 11 259 Mitgliedern, ihnen folgt eine gemischte Gruppe von Gewerken mit einer Abnahme von 35 Organisationen und 6169 Mitgliedern, die anderen Verluste verteilen sich auf die Unions, deren Mitglieder in Restaurants, im Kleinhandel, in der Textil- und Kleiderindustrie und bei der Herstellung von Lebensmitteln beschäftigt werden. Kleider- und Textilarbeiter-Unions verloren 4891 Mitglieder, ihnen folgen die Holzarbeiter, die, obwohl sie zwei Unions gewannen, doch 4125 Mitglieder einbüßten, auch die Restaurantangestellten und Lebensmittelarbeiter verloren 1219 Mitglieder. Eine Zunahme der Mitgliedschaft haben die Organisationen der städtischen Angestellten, der Theaterarbeiter- und Transportarbeiter-Unions zu verzeichnen. Bei den letzteren konnte eine Zunahme von 8810 Mitgliedern konstatiert werden, bei den Bauarbeitern eine solche von 9431, bei den Theaterarbeitern und Musikern 1940, Engineers 1536 und Druckereigerwerbe 1433. Die Zunahme bei den Bauarbeitern ist durch eine Verstärkung der Unions der ungelerten Arbeiter erklärlich, die Organisationen der Bauhandwerker und Pflasterer verloren dagegen 2046 Mitglieder, nur die Unions der Steinindustrie konnten über eine Zunahme von 878 berichten, es waren dieses zumeist Marmorarbeiter. Zu den bereits bestehenden Painter-Unions kamen im Jahre 1904

fünf neue hinzu, aber trotzdem zeigte sich auch in diesem Gewerke eine Abnahme in der Mitgliederzahl, auch die Carpenters gewannen vier neue Unions, aber die Mitgliedschaft nahm dennoch ab.

Folgende Tabelle zeigt den Stand der Mitgliederzahl der Unions in den hauptsächlichsten Städten am Ende von September 1903 und 1904.

Plätze	Unions am Ende von		Mitglieder am Ende von	
	Sept. 1903	Sept. 1904	Sept. 1903	Sept. 1904
Newyork County	426	440	203 732	214 416
Kings County	164	168	35 836	36 068
Queens County	37	36	3 288	3 061
Richmond County	26	26	1 356	1 174
Newyork City	658	670	244 212	254 719
Buffalo	174	188	32 808	38 625
Rochester	103	98	18 165	12 255
Albany	84	83	8 873	8 219
Syracuse	81	80	7 888	7 991
Schenectady	80	60	10 168	6 802
Troy	53	55	5 124	5 255
Utica	53	53	4 248	4 195
Newburgh	25	33	2 351	2 791
Elmira	36	39	2 377	2 375
Niagara Falls	46	40	2 791	2 102
Binghamton	33	33	1 829	2 005
Port Jervis	21	22	1 917	1 891
Yonkers	28	24	2 029	1 858
Gloversville-Johnstown	37	33	3 044	1 848
Auburn	35	34	2 029	1 796
Oswego	33	33	1 935	1 526
Tonawanda-Ro. Tonawanda	24	25	1 335	1 380
Ogdensburg	26	25	1 416	1 318
Olean	28	32	947	1 243
Hornellsville	20	20	1 179	1 213
Widderstown	28	27	1 369	1 195
Watertown	26	22	1 416	1 166
Glen Falls	29	23	1 766	1 136
Corning	25	20	1 265	1 096
Poughkeepsie	27	24	1 466	1 024
Rochport	29	27	1 185	1 016

Gewerkschaftliches.

Kopenhagen. Die Sperre nach Raefved auf Seeland ist aufgehoben.

Der Segen des Monopols. Unser österreichisches Bruderorgan, Der Tabakarbeiter, schreibt:

Passive Resistenz in den Tabakfabriken. Mag sein, daß der Titel für die Tabakfabriken nicht ganz zutreffend ist. Denn der Zweck der passiven Resistenz soll sein, den Unternehmer durch vorchristlich-nachchristlichen Arbeit zu treffen: durch Verminderung der Arbeitsleistung, wo der Unternehmer für die verminderte Leistung doch den vollen Lohn zahlen muß. Bei den Tabakfabriken trifft das letztere nicht zu, weil die Zigarettenarbeiterinnen für die verminderte Leistung einen minderen Lohn erhalten, nachdem sie im Geding arbeiten. Der Zweck der passiven Resistenz in den Tabakfabriken richtet sich auch nicht bloß auf Lohnhöhung, obwohl es der Hauptzweck ist, sondern auf eine dauernde Verminderung der Arbeitsleistung. Die Zigarettenarbeiterinnen sehen ein, daß sie durch die wöchentliche Leistung von 30 000 Stück ihre Gesundheit frühzeitig untergraben und im schönsten Lebensalter invalid werden. Diese Erkenntnis hat die Göttinger Zigarettenarbeiterinnen veranlaßt, deutlich zu dokumentieren durch den Beschluß, nur 27 500 in der Woche zu machen, solange, bis eine Lohnhöhung gewährt wird. Sie haben ihr Ziel erreicht. Doch diese zehn Wochen legten jeder einzelnen Arbeiterin materielle Opfer auf, da sie durch die Verminderung der Leistung entsprechend weniger verdienen. Nun wurde in Labor und Budweis derselbe Beschluß gefaßt. In Labor haben vier Arbeiterinnen den Beschluß nicht eingehalten. In gerechter Empörung wurden ihnen berechtigte Vorwürfe gemacht. Sollen 800 Arbeiterinnen durch den Unverstand von vier sich um die Frucht ihres Kampfes bringen lassen? Der Direktor hat eine Disziplinarverhandlung gegen einige Arbeiterinnen anberaumt und mit Ueberwindung vieler Hindernisse wurden einige Arbeiterinnen zu vier Tagen Aussetzen verurteilt. Im Augenblick stand die ganze Fabrik. Da hat der Direktor einen vernünftigen Beschluß gefaßt: er erließ den betreffenden die Strafe. Mag die Bewegung enden wie immer, das eine ist sicher: die furchtbaren hohen Arbeitsleistungen, besonders der Zigarettenarbeiterinnen, müssen vermindert werden und entsprechende Lohnhöhungen eintreten. Die Arbeitszeit in den Tabakfabriken muß herabgesetzt, der freie Sonnabendnachmittag muß eingeführt werden. Der Samstagabendtag in den Tabakfabriken ist eine Notwendigkeit. Derselbe kann auch sofort ohne jede Schädigung des Tabakmonopols durchgeführt werden. Wir wissen auch, daß der Widerstand gegen denselben weniger in der Verwaltung der Tabakregie, als in privaten Unternehmerkreisen zu suchen ist. Doch sei dem wie immer: kommt der Widerstand von welcher Seite er mag, gebrochen wird er werden, das ist Sache der organisierten Tabakarbeiterchaft.

Die Entwicklung der ungarischen Gewerkschaftsbewegung. Ein glänzende Entwicklung hat die ungarische Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren durchgemacht. Nach schweren Kämpfen gegen die Willkür der Behörden war es endlich vor zwei Jahren gelungen, die Genehmigung von Landesverbänden durchzusetzen. Von da an beginnt ein riesenhafter Aufschwung. Am 1. Januar 1903 betrug die gesamte Mitgliederzahl erst 15 270; am 1. Januar 1904 war ihre Zahl auf 41 138 und am 1. Januar 1905 auf 53 169 gestiegen, um Ende des verfloffenen Jahres annähernd die Zahl von 80 000 zu erreichen. Dieser Aufschwung steigerte in entsprechender Masse die Leistungsfähigkeit, der im Kassenwesen zum Ausdruck kommt. Im Jahre 1904 betrugen die Einnahmen der Organisationen insgesamt 846 820 Kronen, die Ausgaben beliefen sich auf 706 520. Die stärkste Organisation ist die der Bauarbeiter; sie zählte im Jahre 1905 188 Ortsgruppen und 5 Fachsektionen mit 22 000 Mitgliedern. Ihr zunächst stehen die Metallarbeiter mit zirka 18 000 und die Holzarbeiter mit zirka 10 000 Mitgliedern.

Fiume. Die Arbeiter der Tabakfabrik traten in den Aufstand. Die Anzahl der Ausständigen ist sehr groß; sie fordern eine Lohnhöhung.

Berichte.

Brieg. Die letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1905; 2. Jahresbericht; 3. Bericht vom Berliner Tabakarbeiterkongress; 4. Neuwahl der Ortsverwaltung; 5. Verschiedenes. Die Abrechnung, welche der Kassierer verlas, wurde für richtig befunden. Aus dem nun folgenden Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen betragen 1357,54 Mark, die Ausgaben: 1. An Arbeitslose 106,40 Mark; 2. an Sterbegeld 35 Mark; 3. an Wöchnerinnen 67,50 Mark; 4. an Kranke 1095,75 Mark; 5. Sonstiges (Agitation, Verwaltung, Schreibmaterial und Porto) 161,82 Mark; 6. an den Vorstand gefandt 320 Mark, bleibt mithin ein Barbestand am Schlusse des Jahres von 71,07 Mark. Die Mitgliederzahl ist von 75 auf 112 gestiegen. Kollege Baum gab nun einen ausführlichen Bericht von den Verhandlungen des Berliner Tabakarbeiterkongresses. Darauf folgte die Neuwahl der Ortsverwaltung. Gewählt wurden Adolf Baum als erster Bevollmächtigter, Karl Wagner als Kassierer, Wilhelm Brudert als Schriftführer, Wilhelm Schneider, L. Hoffmann und Luise Reiser als Kontrolleure. Unter Verschiedenes sprachen sich mehrere Kollegen über die überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse aus und wünschten, daß in dieser Beziehung in Brieg etwas getan würde. Hierauf wurde die leider nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

Finstertal. Die am 19. Februar stattgefundene Versammlung der Einzelmitglieder nahm zunächst den Bericht von der Konferenz des 15. Gauess entgegen. Die sich anschließende Diskussion beschäftigte sich im Sinne der dort geflochtenen Verhandlungen. Nachdem die Wahl des Vertrauensmannes und dessen Stellvertreter vorgenommen, wurde eine Gesamtabrechnung vom Jahre 1905 gegeben, aus der u. a. zu entnehmen war, daß der Mitgliederbestand durchschnittlich 414 betrug. Ein zufriedenstellendes Ergebnis! Trotzdem darf die Agitation nicht erlahmen, damit ein noch höherer Mitgliederstand erreicht wird. Die ausgiebige Diskussion machte sich beim Punkt Verschiedenes geltend. Durch den in die breite Öffentlichkeit gelangten Durchschnittsberdienst werden die Mitglieder erst dazu bewegt, nachzudenken über ihre aller Beschreibung spottende traurige Lage. Die letzten Jahre hindurch ist eine Besserung gar nicht, vielmehr eine Verschlechterung eingetreten. Nicht eine Winzigkeit magt man den Fabrikanten abzutrotzen, da doch alles, was der Arbeiter zu seinem Bedarf braucht, im Preise gestiegen ist. Es ist doch zur Evidenz bewiesen, daß die Tabakarbeiter zu den schlechtest gestellten aller Berufe zählen. Angehts dieser Tatsache ist es am hiesigen Ort bedauerlich, wenn sich Arbeiter noch dazu herbeilassen, Nebenarbeiten zu verrichten, ohne dafür eine Entschädigung zu bekommen. War es doch das einzige, was die Fabrikanten zur Zeit des Streiks zugestanden; dennoch haben sich verschienene nicht daran gehalten, sie haben dieses Zugeständnis durchbrochen. Zum Teil tragen auch die Arbeiter selbst schuld daran, daß solche Uebelstände existieren; sie haben sie nach und nach wieder eingeführt. Dieser Hinweis sollte den Mitgliedern Veranlassung sein, dieses unbedingt zu beseitigen zu versuchen. Bei den niederen Löhnen müßten schon die Fabrikanten soviel Einsicht besitzen, daß der Akkordlohn sich nur auf Widel- und Zigarettenherstellen beschränkt. Das sind alles Dinge, welche doch vermöge unserer Organisation abzustellen sind. Auch die Wafagelegenheit ist zum größten Teile sehr mangelhaft; wenn einige Fabrikanten dies beseitigen können, setzt man doch voraus, daß sämtliche diese Einrichtung treffen können. Es sieht nicht appetitlich aus, wenn die Arbeiter ihr Frühstück oder Vesper mit schmutzigen Händen einnehmen, was doch gewiß nicht gesundheitsfördernd ist. Die Mitglieder sollten sich es angelegen sein lassen, überall darauf hinzuwirken, daß auch dort dem berechtigten Wünsche nachgekommen wird. Klagen hört man fortwährend über dies und jenes; zeigt euch aber einmal energievoll, damit Abhilfe eintritt, durch Klagen allein ist der Sache nicht gedient. Auch die Männer anderer Berufe, deren Frauen im Tabak beschäftigt sind, sollten ein Interesse daran haben, daß es sehr notwendig ist, wenn in unsrer bedrängten Lage eine Verbesserung eintreten würde. Ebenfalls wurde das Verhalten eines Fabrikanten kritisiert, der als „Genosse“ wohl gegen die Textilfabrikanten das Schwert zu schwingen versteht (da die Textilarbeiter in der Reinhundentagbewegung stehen), aber sich nicht erinnert, daß er auch hortenende Löhne von 4 bis 5 Mk. ab Rollerlohn pro Tausend zahlt. Uns ist noch erinnerlich, daß derselbe nach dem Streik für die geringste Sorte 4,50 Mk. zahlte. Trotz der schwachen Beteiligung unserer Mitglieder an den Versammlungen ist der Verlauf ein guter zu nennen. Es wurde auch anerkannt, daß unsere Versammlungen auf einem höheren Niveau stehen, als zurzeit die des politischen Vereins. Ein Ton, wie er bei uns vorherrschend ist, sollte es jedem Mitgliede ermöglichen, seiner Pflicht zu genügen, dort, wo seine Interessen behandelt werden, anwesend zu sein. Wir ermahnen nochmals sämtliche Mitglieder, nicht wie bisher, wenn es gilt, zur Stelle zu sein, durch Abwesenheit zu glänzen, sondern mitzuarbeiten an der Abschaffung von Uebelständen.

Goch. Da uns hier kein Lokal zur Verfügung steht, um über die für die am 26. November 1905 hier stattgefundene Protestversammlung gegen die Tabaksteuererhöhung gesammelten Gelder Abrechnung erstatten zu können, diene den Gocher Kollegen folgendes zur Kenntnis:

Einnahme.	
Gesammelt auf Listen	41.— Mk.
Bei einem Zusammensein mehrerer Mitglieder des D. L. A. B. gesammelt	11.10 „
Summa	52.10 Mk.
Ausgabe.	
Inserate im Gelberner Wochenblatt	5.— Mk.
„ „ Clever Volksfreund	6.— „
„ „ Niederrheinischen Volksblatt	7.50 „
3000 Flugblätter inkl. Porto und Versandkosten	17.— „
Agitation (Fahrgehb., Arbeitsvermittlung usw.)	8.40 „
Porto	4.20 „
An Klein gefandt am 26. 2. 06	4.— „
Summa	52.10 Mk.

Peter Weiters. Arnold Hüls. Joh. Rothgang. Gießen. In den Orten Gleiberg, Groß-Linden, Leißgerten, Steinberg, Seuchelheim, Wiesfeld, Alten-Busef und Brunsbad fanden öffentliche Tabakarbeiterversammlungen statt, welche auch von den Tabakarbeiterinnen stark besucht waren. In den ersten beiden Orten hatte Redakteur Vetter das Referat, in allen andern Orten der Gauleiter Schuell. Das Thema in allen Versammlungen war: Die geplanten neuen Steuervorlagen. Die Redner vertraten den Standpunkt, daß bei den herrschenden hohen Lebensmittelpreisen, welche auch noch eine weitere Steigerung durch den Zolltarif erfahren, es unbedingt nötig ist, daß sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation anschließen müssen. In fast allen Orten rafften sich die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen auf und traten massenhaft der Organisation bei. In sieben Orten können Zahlstellen errichtet werden. Alle sind empört über die ungeheuren Belastungen durch die indirekten Steuern. Wir rufen allen Kollegen und Kolleginnen zu: Folgt

dem Beispiel obiger Orte und macht Eure Interessen, schließt Euch alle der Organisation an!

Heiligenstadt. Hier fand am 11. Februar eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: Berichterstattung vom Tabakarbeiterkongress Deutschlands zu Berlin. Anwesend waren etwa 100 Tabakarbeiter. Der geringe Besuch war wohl darauf zurückzuführen, daß der hiesige Kreisangehörige den Bericht des Vorwärts bereits gebracht hatte. Der Delegierte Weidmann führte aus, daß der Kongress beim Zusammentritt einen imposanten Anblick bot, da die Delegierten aus allen Gauen Deutschlands zahlreich erschienen seien; Redner bedauerte, daß leider die katholischen Fachabteilungen am Kongress nicht teilgenommen hätten. Bei solch einer wichtigen Lebensfrage sollte man keine Kleinlichen Bedenken haben, da mußte man Schulter an Schulter kämpfen; das beste Zeugnis hierfür sei, daß, wie der Vorsitzende des Kongresses mitgeteilt hätte, ein Girsch-Dunderscher Delegierter angemeldet sei, der aber leider nicht am Kongress teilnehmen konnte, da derselbe plötzlich gestorben sei. Durch Erheben von den Plätzen wurde der Verschiedene geehrt. Man sehe hieraus, daß in solch wichtigen Fragen, wie die Steuerfrage sei, kein Unterschied der Parteien sein dürfe, zumal die hiesige Fachabteilung versuchsweise hätte, daß kein Delegierter von Heiligenstadt zum Kongress geschickt werden sollte, was ihr aber nicht gelungen ist. Kollege Otto Broschke-Mühlhausen verbreitete sich des längeren über die verschiedenen Berichte der Delegierten Deutschlands, die erblickten ließen, wie traurige Verhältnisse in der Tabakindustrie vorhänden, welche Not, welches Elend unter den Tabakarbeitern seien, und da wage es unsere Regierung, den ausgemergelten Tabakarbeitern durch eine höhere Besteuerung des Tabaks noch mehr Unglück über sie zu bringen. Redner forderte auf, da die Tabaksteuer noch nicht endgültig erledigt, und noch ein Kuhhandel zu erwarten sei, immer auf dem Posten zu sein. Die Tabakarbeiter sollten in der Agitation nicht erlahmen, damit endlich die Tabakindustrie die nötige Ruhe finden möge, um eine gedeihliche Fortentwicklung zu erzielen. Danach mahnte der Kollege Hufum, Bezirksleiter von Nordhausen, zur Einigkeit der Tabakarbeiter; nur durch festes Zusammenstehen sei etwas zu erreichen; der Tabakarbeiterverband sei es gewesen, der zuerst auf dem Platze erschienen sei, und wenn die Steuer im Reichstage abgelehnt würde, so könnte man sagen, wir haben es erreicht. Deshalb sei jeder Tabakarbeiter verpflichtet, sich zu organisieren. Die Heiligenstädter sowie die Eichsfelder Tabakarbeiter mögen dieses beherzigen.

Herzberg a. Harz. An die Kollegen Deutschlands richten die Kollegen von Herzberg a. H. die dringende Bitte, den Zugang nach hier fern zu halten, da sämtliche Arbeiter der Firma Versch u. Co. gezwungen wurden, in genannter Fabrik aufzuhören. Der Grund ist folgender: Bislang war es bei der Firma Versch u. Co. nicht Sitte, Hausarbeit auszugeben; nun ist aber ein Zigarettenmacher Hermann Dube als Hausarbeiter angenommen worden. Da Dube der Organisation nicht angehört und sonst auch der Verdacht bei den in der Fabrik arbeitenden organisierten Kollegen entstand, daß vielleicht von seiten des Fabrikanten etwas gegen die der Organisation angehörenden Arbeiter unternommen werden sollte, so wurden, um der Sache auf den Grund zu kommen, mehrere Arbeiter der Fabrik bei Herrn Versch wegen Hausarbeit vorstellig. Bei der Nachfrage nach Hausarbeit wurde denn auch den Arbeitern offen erklärt, für die, die in der Fabrik säßen, gebe es keine Hausarbeit. Zu gleicher Zeit sagte aber auch der Fabrikant, daß er noch mehr Hausarbeit ausgeben würde, nur die, die in der Fabrik säßen, sollten keine Hausarbeit haben. Da es nun hier noch einen Teil Hausarbeiter gibt, die nicht organisiert sind, so lag die Gefahr sehr nahe, daß diese von Herrn Versch angenommen worden wären, und da die Arbeitsverhältnisse bis jetzt noch einigermaßen erträgliche waren, so hätte es leicht passieren können, daß die unorganisierten Hausarbeiter gegen die organisierten Fabrikarbeiter als Lohnrücker aufgetreten wären. Die Arbeiter der Firma Versch beschloffen deshalb, die Arbeit niederzulegen, wenn Herr Versch den Dube, der auch schon mal in derselben Fabrik den Arbeitswilligen gemacht hat, die Hausarbeit nicht wieder nehmen würde. Herr Versch hat sich geweigert, die Hausarbeit einzuziehen und demzufolge legten wir die Arbeit nieder. Wir hoffen nun von den Kollegen Deutschlands, daß sie zugunsten der Arbeiter der Firma Versch u. Co. Solidarität üben. Zu näherer Zukunft ist gern bereit der 2. Bevollmächtigte C. Monede.

Kassel. Im Lokale zur Volkshalle fand am 18. Februar eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Kollege Steinicke gab Bericht vom Kongress in Berlin. In einstündiger Rede verstand er es, den Anwesenden den Verlauf und die Verhandlungen genau vor Augen zu führen. — Anschließend an diese fand eine Mitgliederversammlung statt, mit der Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Abrechnung vom 4. Quartal; 3. Vorstandswahl; 4. Kartelldelegiertenwahl; 5. Verschiedenes. Zum 1. Punkt gab Kollege Steinicke ausführlichen Jahresbericht und gab bekannt, daß im Jahre 1905 11 Mitgliederversammlungen und 2 öffentliche stattgefunden haben. Den 2. Punkt, Abrechnung, erstattet Kassierer Biemer; dieselbe war von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, darauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt. 3. Der 1., 2. und 3. Bevollmächtigte wurde wiedergewählt; als Revisoren die Kollegen Wohlfarth, Hillmann und Frau Tiede. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Geißhardt bestimmt. Im Verschiedenen wurden noch mehrere örtliche Angelegenheiten erledigt und hierauf die Versammlung geschlossen.

Weida (Thüringen). Am 24. Februar hielten die Mitglieder der Zahlstelle Weida eine Mitgliederversammlung in Eschrichs Lokal ab mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht vom Kartell; 2. Verschiedenes. Kollege Langner gab den Bericht vom Kartell, mit dem sich die Mitglieder einverstanden erklärten. In das Kartell wurden Karl Langner, Karl Weugert und Ludwig Kollé gewählt. Zum zweiten Punkt, Verschiedenes, stellte Kollege Langner den Antrag, daß alle vier Wochen regelmäßig eine Versammlung abgehalten werden soll, welcher Antrag auch angenommen wurde. Auch wurde beschlossen, daß der Kollege Vogel 2 Pfg. erhalten soll als Kassierer und 1 Pfg. soll an das Kartell entrichtet werden. Kollege Vogel besprach die Verhältnisse in der Wagnerschen Fabrik und unterzog sie einer scharfen Kritik. Karl Langner brachte die Arbeitsverhältnisse der Limonschen Fabrik zur Sprache und legte es den Kollegen ans Herz, sich fest zusammen zu schließen.

Berl. Am 18. Februar fand hier eine Versammlung statt. Da Kollege Thiemes verzogen ist, haben wir einstimmig den Kollegen Josef Gouben als ersten Bevollmächtigten gewählt; derselbe hat die Wahl angenommen. Den Bericht über den Berliner Tabakarbeiterkongress gab Kollege Beck, Soest. Er schäuferte uns in seiner Rede die traurigen Verhältnisse der Tabakindustrie und mußte den Kollegen in beredten Worten die drohende Gefahr betreffs der Tabaksteuervorlage klarzulegen.

Würzburg. Am 18. Februar tagte im Schneiders Keller eine öffentliche Tabakarbeiter- und Tabakarbeiterinnenversammlung, um den Bericht des Delegierten, Kollegen Hug, vom deutschen Tabakarbeiterkongress entgegenzunehmen. Wegen des schlechten Besuchs der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, die Berichterstattung auf die Tagesordnung der kommenden Quartalversammlung zu setzen. So wurden nur in der Versammlung die Einnahmen und Ausgaben zur Bekämpfung der Tabaksteuer vorlage von der Kommission verlesen. Abgeliefert wurde im ganzen eine Summe von 324 Mk., davon wurden zur Bekämpfung der Tabaksteuer 319.60 Mk. verausgabt. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung verpflichtet sich, die bestehende Kommission mit allen Kräften, sei es materiell oder in anderen Beziehungen zu unterstützen, bis die

Tabaksteuer vorlagen vom Reichstage endgültig abgelehnt sind.“ Ein Zeugnis großer Interessenlosigkeit stellten sich die hiesigen Tabakarbeiter diesmal aus; das bezeugt die Versammlung, in der im ganzen 15 Tabakarbeiter erschienen waren. Wollte man nach den Umständen fragen, welche die hiesigen Tabakarbeiter veranlaßten, aus jener Versammlung fernzubleiben, so ist das ein Rätsel. Denn die Lage der hiesigen Tabakarbeiter bedarf einer Aufbesserung. Gerade bei den jetzigen Verhältnissen in unserer Zahlstelle, wie zum Beispiel das schlechte Material und dazu die Maschinenwickel, geben doch eine Veranlassung dazu, in die Versammlung zu gehen und dort sich gegenseitig auszusprechen, wie man solche Mißstände beiseite schaffen könnte. Raten möchten wir, daß die Kollegen das Protokoll von der letzten Generalversammlung fleißig durchstudieren. Kollegen, es ist dies das reichhaltigste Protokoll, das bis jetzt erschienen ist von sämtlichen Generalversammlungen. Wenn noch einzelne Kollegen sich ein solches wünschen, so möchten sie sich an den Bevollmächtigten wenden. Es gibt den Kollegen ein gutes Material für eine Agitation unter den Inoffiziellen. Gerade in unserer Zahlstelle wäre es am Platze, wenn die Kollegen ihr Interesse etwas mehr dem Verbands zuwenden. Und das ist Pflicht eines jeden einzelnen. Jeder muß für den Verband arbeiten, agitieren und organisieren, dann, Kollegen, wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Ortsverwaltung.

Zunsweier. In Nr. 4 der Tabakarbeiterzeitung des christlichen Verbands ist in einem Bericht aus Sandhausen, jedenfalls Agitator Honig selbst, eine Erwiderung enthalten auf unsern Bericht im Tabak-Arbeiter Nr. 5. Er bezeichnet in dem einen Satz, daß Honig in seinen Ausführungen nur Lob auf unsern Verband hatte, als Unwahrheit; im folgenden Satz schreibt er wieder das gleiche, was Honig in der Versammlung ausführte, nämlich, daß die Christlichen sich ein Beispiel an der Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Organisationen nehmen könnten. Sind das keine Worte des Lobes? Gleich konfus ist der nächste Satz betreffs des Werkführers Schwarz. Wo steht, daß Sie Schwarz gekannt hätten? Die Resolution wegen der Tabaksteuer haben wir gehört, aber wie Honig sich zu dem Schreiben des Zentrumsabgeordneten Schüler stellt, haben wir nicht von ihm vernommen. Es war natürlich eine brennliche Sache, die Stellung Schülers in der Versammlung vor Zentrumsleuten zu kritisieren, deshalb nur das Ähnelzucken von Herrn Honig.

Was die Zerplitterung betrifft, so ist sie selbst bei den Christlichen zu finden. Geht sie doch einigen christlichen Führern — Casparit und dem Bischof von Freiburg — nicht weit genug, die keine christlichen, sondern nur katholische Fachabteilungen haben wollen. Schimpft Ihr Christlichen etwa auch über die Religion? Wo haben übrigens die freien Gewerkschaften in Versammlungen usw. die religiösen Ueberzeugungen der Christlichen in den Not gezogen? Was die finanzielle Schwäche der christlichen Organisationen und den Hinweis auf den Dresdner Zigarettenarbeiterstreik anbelangt, so sei nur gesagt, daß Eure gutbestellte Kasse von 8000 Mk. für einen Streit wie den Dresdner nur einen Tag reichen würde; Ihr hättet schon den ersten Tag die Ebbe in Eurer Kasse anmelden müssen. Und daß die Dresdner Zigarettenarbeiter nichts erreicht hätten, ist eine Unwahrheit. Die Unternehmer haben das Koalitionsrecht, um das es sich in erster Linie handelte, anerkannt und teilweise eine Zulage von 10 bis 30 Pfg. pro Wille gemacht. Also, geht etwas anständiger mit der Wahrheit um. Was die Ausführungen des Kollegen Meister anbelangt, so trifft das zum Teil zu, wir haben es gar nicht gelehnt. Damit hängt eben der niedrige Beitrag, den die Tabakarbeiter bezahlen, zusammen, worunter ja die Christlichen allgemein leiden. Weiter wird angeführt, daß wir Kollegen die Unterstützung schuldig geblieben wären. Mag doch der christliche Herr den Beweis dafür anführen! Was die Unterstützung der Oberweierer anbelangt, so wurde uns die Mitteilung durch den Führer, welcher Honig nach Zunsweier führte, gemacht, was sich später als irrig herausstellte. Was nicht berichtet wurde und für mich die Hauptsache ist, das sind die Ausführungen des Referenten Honig in Hofweier, der, wie das Zentrumsblatt berichtete, gesagt hat, es sei notwendig, daß in untrer Gegend christliche Gewerkschaften gegründet werden, da ja doch schon in untrer Nachbarschaft unter den Tabakarbeitern auch eine Zahlstelle errichtet worden sei, aber nicht im christlichen Sinne. Dieses Geständnis beweist nur, daß Ihr die Zerplitterer seid und daß Ihr Euch um das Elend der Tabakarbeiter in Oberbaden noch nicht kümmern würdet, wenn die freien Gewerkschaften nicht schon seit Jahr und Tag agitierten. Die christlichen Drahtzieher und die Geistlichen haben eben Angst um ihre Schäflein, sie könnten mit der Zeit stutzig werden über die Zentrumspolitik und davon laufen. So sind wir also die Veranlassung, daß der Organisationsgedanke sich bei untern Tabakarbeitern Bahn bricht. Was die Christlichen jetzt säen, werden wir schon auch noch ernten.

Noch einige Worte an den Agitator Hartmann, der letzte Woche in Zunsweier eine Versammlung abhielt. Hartmann schimpfte weidlich auf die freien Gewerkschaften und bemerkte unter anderem, die freien Tabakarbeiter hätten den Kongress in Berlin nur abgehalten, damit einige Genossen Berlin zu sehen bekommen und um die Verbandskasse zu schröpfen usw. Es ist echt „christlich“, den organisierten Tabakarbeitern und dem Verband solche Unterstellungen zu machen. Eine solche Behauptung kann nur den Haß der Christlichen dokumentieren, weil sie durch ihre Protestbewegung keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. Die organisierten Tabakarbeiter haben die Situation, die ihnen durch die Steuererhöhung bevorsteht, voll und ganz begriffen, weil sie durch Erfahrung gewöhnt sind. Sie haben selbst fühlen müssen, was wieder drohte, in einer Zeit, wo man noch nicht an die christlichen Zerplitterer dachte. Haben doch schon einige Fabrikanten erklärt, daß dem Deutschen Tabakarbeiterverband das Hauptverdienst für die Ablehnung der Steuer zufalle. Andre Fabrikanten hätten gewünscht, daß jetzt, wo die Tabaksteuer drohte, die Arbeiter organisiert wären im freien Verbands, weil dieser eine viel intensivere Agitation dagegen betrieb. Jedenfalls haben solche Äußerungen mehr Wert, als das Geschwätz eines Hartmann.

Soziales.

ws. Ein Beitrag zu dem Elend der Heimarbeit. Dort unten am Niederrhein, in zahlreichen Orten der Kreise Arefeld, Kempen, M.-Glabbad und Nebe-Geldern hört man noch in den niedrigen Häusern den Handweber klappern. Soviel wir wissen, sind keine Erzeugnisse dieses Teils der Heimarbeit in Berlin in der Ausstellung zu sehen. Es ist also dort nicht möglich, sich über die Lage der Handweber in der Seidenindustrie ein Bild zu machen, und doch wäre es nötig, daß man auch diesem Zweige der Heimarbeit einmal seine Aufmerksamkeit schenkte. Vielfach hört man die Ansicht äußern, daß die Hausweber keine Bedeutung mehr hat, weil der mechanische Webstuhl den Handstuhl verdrängt habe. Diese Ansicht ist irrig, denn nach der letzten Statistik waren allein im Handelskammerbezirk Arefeld noch 3953 Handweber im Betrieb. Zu 80 Prozent wird auf diesen Stühlen Seide vertwebt, während auf den übrigen Webstühlen Samt und Samtband hergestellt wird. Diejenigen der Weber, die Samtband machen, haben noch einen ziemlich auskömmlichen Verdienst, doch miserabel, wahre Hungerlöhne werden den übrigen Webern gezahlt. Nur eine ganz geringe Anzahl Seidenweber sind in der Lage, 9 Mark pro Woche zu verdienen; es gehört eine große Fertigkeit dazu, diesen Lohn bei täglich 16- bis 17 stündiger Arbeit zu erzielen. Durchschnittlich wird das Einkommen der Hausweber auf 300 Mark jährlich berechnet, doch gehen von der „großen“ Summe noch bestimmte Ausgaben für Vorarbeiten ab. Die Beiträge für die Krankenkasse und Invalidenversicherung haben die Gemeinden übernommen, einesteils weil die Weber

fast ausschließlich nicht in der Lage sind, dieselben zahlen zu können, dann aber auch, um den Unternehmern entgegenzukommen. Eine Gemeinde im Kreise Kempen lehnte es ab, die in dem Orte ziemlich hohen Beiträge zu übernehmen; da erklärte der in Betracht kommende Fabrikant, er würde keine Arbeit mehr nach dem Orte geben, die Beiträge seien ihm zu hoch. Stößt nun der Gemeinderat seinen Beschluß nicht um, so sind die Weber gezwungen, von dem erbärmlichen Lohn auch noch die ganzen Beiträge zu zahlen. Das Elend in einer solchen Weberfamilie kann sich ein Unergründliches gar nicht vorstellen. Wir sind überzeugt, daß die Verhältnisse in den schlesischen Weberbezirken nicht schlimmer sind. Daß sich die Weber selbst auftragen, um eine Verbesserung ihrer Lage anzustreben, ist ausgeschlossen. Diese Leute sind total verelendet und finden sich zumeist fatalistisch in ihr Geschick. Ohne Hilfe von außen kommen sie aus ihrer jetzigen Lage nicht mehr heraus. Ausgeschlossen ist aber auch, daß die Kommunen ernstlich helfend eingreifen; deren Hilfe geht über die Gewährung einiger minderwertiger Unterstüßungen gar nicht hinaus. Wären aber die Gemeinden zu einer tatkräftigen Hilfe wirklich in der Lage, so würden die maßgebenden Personen in den Verwaltungen nicht den Willen zur Ausführung haben. Denn die Unternehmer, die die billige Arbeitskraft der Hausweber benötigen, um auf dem Weltmarkt gegen den Kraftstuhl zu konkurrieren, sind viel zu sehr besippt mit den oben genannten Leuten. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen, und so lange dieses unterbleibt, vegetieren und hungern die Seidenweber am Niederrhein weiter.

Literarisches.

Zum Weibergewert verurteilt. Es sind Tagebuchblätter eines russischen Verbannten, die in der von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen Wochenschrift In Freien Stunden zurzeit unter diesem Titel veröffentlicht werden. Man glaubt in dem schauerlichen Drama, das sich dem Leser hier entrollt, milde Phantasien einer vom Wahnsinn gepeinigten Menschenseele vor sich zu haben. Und doch erklären diese typischen Lebensschicksale des Gemarterten den Haß und die Erbitterung, mit der das russische Proletariat sein Leben in die Schanze schlägt, um den Zarismus zu stürzen und zu vernichten. Außer diesen Tagebuchblättern enthalten die Hefte als Hauptroman Hall Caines Der verlorene Sohn, und im kleinen Feuilleton kurze Erzählungen, belehrende und unterhaltende Notizen, Witze und Scherz. Die wöchentlich erscheinenden Hefte sind zum Preise von 10 Pfg. von Nummer 1 an durch jede Parteibuchhandlung, die Kolportage und Zeitungsausträger zu beziehen. Ebenfalls nimmt jede Postanstalt Bestellungen an.

Abrechnung

der Kommission zur Bekämpfung der Tabaksteuer.

Einnahmen.	
Auf Sammelkästen	1607.87 Mk.
Ausgaben.	
An die Zentralkommission in Berlin gesandt	380.— Mk.
Diäten und Fahrgebl nach Berlin für 7 Personen	416.90
Referate für Protestversammlungen	31.—
Druckfachen	85.25
Inserate	42.—
Porto und diverse Auslagen	79.67
Kassenbestand am 25. Februar 1906	623.05
1607.87 Mk.	

Bilanz

Einnahmen	1607.87 Mk.
Ausgaben	984.82
Kassenbestand am 25. Februar 1906	623.05 Mk.

Dresden, den 25. Februar 1906.

M. Pleßig, Vorl. Gustav Kopriwa, Kassierer.
Karl Kraßig, Gust. Bormann, Kurt Schwinger.
J. Sagawe.

Abrechnung

von den Geldern, die zur Bekämpfung der Tabaksteuer im zweiten Gau (Bremen) gesammelt wurden.

Einnahme.	
In Bremen gesammelt auf Listen	500.35 Mk.
Sonstige Einnahmen	12.80
Von auswärts erhalten	129.45
Summa 642.60 Mk.	
Ausgabe.	
Für Agitation (Arbeitserschädigung, Fahrgebl u. dgl.)	266.55 Mk.
Delegation nach Berlin (2 Delegierte)	155.80
Druckkosten, Porto und Schreibmaterial	69.05
Sonstige Ausgaben	40.50
Nach Berlin gesandt	75.—
Summa 606.90 Mk.	
Bilanz.	
Gesamteinnahme	642.60 Mk.
Gesamtausgabe	606.90
bleibt Bestand	35.70 Mk.

Heinr. Blome, Kassierer.

Revisiert und richtig befunden
Bremen, den 19. Februar 1906.
W. Kirchhoff, C. Schüler, H. Gubernatis.

Quittung.

Zur Bekämpfung der neuen Tabaksteuerung gingen in der Zeit vom 13. bis 25. Februar beim Unterzeichneten ein:

Friedland i. Meckl., Gewerkschaftskartell, durch R. Schulz	5.— Mk.
Finstertal, durch H. Scherling	26.25
Ueberschuß von der Sammlung zu den Delegiertenkosten aus Heimstadt, Kl.-Museum, Gr.-Steinheim, Kl.-Steinheim, Mühlheim, durch K. Helzberber	19.87
Kl.-Steinheim, durch P. Roth	10.25
Mainz, durch Fr. Langjahr	10.—
Zerbst, durch Fr. Raue	3.—
Zwidau u. Umg., durch M. Neubert	10.—
Mittweida, durch E. Stäger	11.—
Stolz i. Pom., durch W. Nordbruch	20.—
Dsterode a. H., durch C. Helbing	15.—
Bremen, durch H. Blöhm	75.—
Spanbau, durch C. Bartsch	12.50
Helmstedt, durch L. Funke	16.50
Lübben i. S., durch Schellack	8.85
Kolberg, Gewerkschaftskartell, durch J. Werber	10.—
" Holzarbeiter-Verband, "	6.—
" Zimmerer-Verband, "	5.—
" Maurer-Verband, "	5.—
Beelit, auf Listen nach Abzug örtlicher Ausgaben	1.35
Berlin, Liste Nr. 109	12.70
" " 132	13.20
" " 104	4.50
" Zigarettenfabrik Phänomen	13.50
" Josefitt	7.25
" Kreflin	7.95
" Herbstoll	2.50
" Problem	11.60
" Manolfi	47.20
Summa 390.70 Mk.	
Bereits quittiert 523.92	
Summa 562.99 Mk.	

Fritz Sperber, Kassierer, Berlin N. 28, Ruppiner Str. 44.